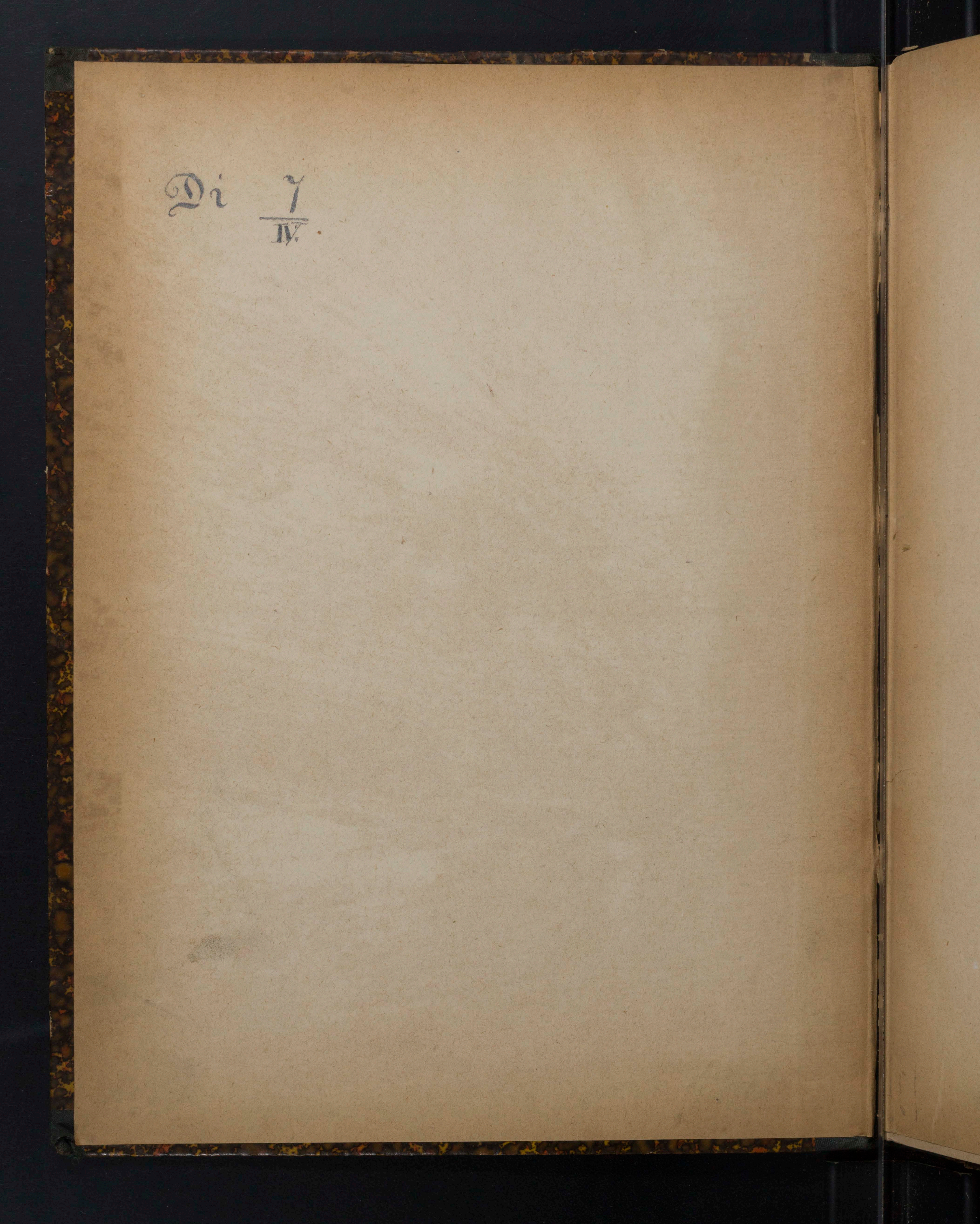

Leo Baeck Institute
4 4000 00138338 7


Di 7
IV.

Das Abendland.

Central-Organ

für alle

zeitgemäßen Interessen des Judenthums.

IV. Jahrgang.

Herausgeber, Redacteur und Verleger:

D. Ehrmann,

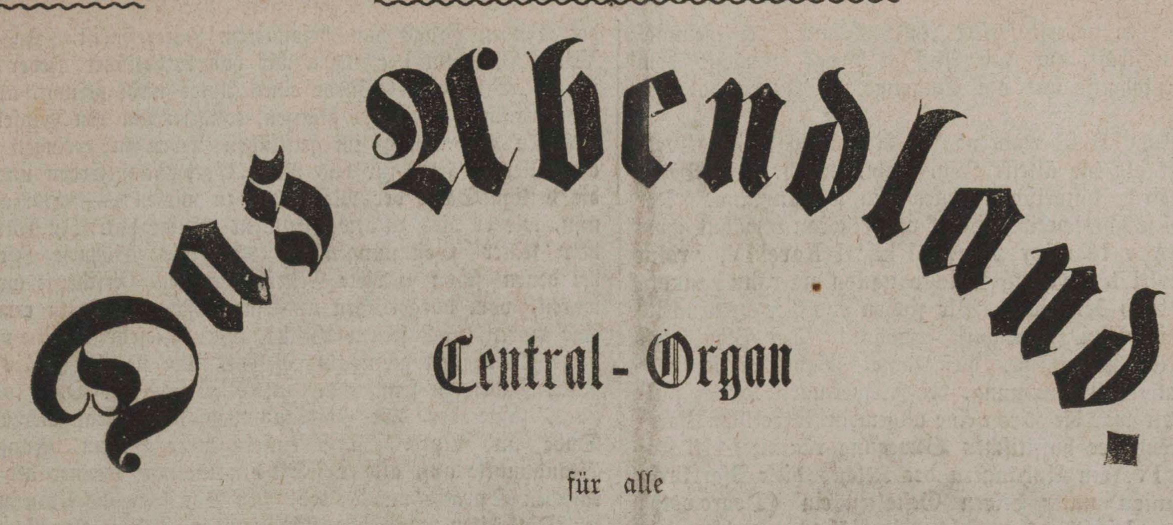
emerit. Rabbiner, gegenwärtig Lehrer der Religion an den k. k. Mittelschulen zu Brünn.



Brünn, 1867.

Druck von Rudolf M. Rohrer.

Nr. 1. Prag den 10. Jäner 1867 IV. Jahrgang.



Das Abendland.

Central-Organ für alle zeitgemäßen Interessen des Judenthums.

Pränumerationsbetrag ganzj. 3 fl., halbjährig 1 fl. 50 kr. vierteljährig 80 kr. mit Postzusendung und Zustellung ins Haus. für's Ausland ganzj. 2 Thlr. halbj. 1 Thlr. 15 Gr.

Verleger, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur: D. Ehrmann.

Erscheint am 2. und 4. Donnerstag eines jeden Monats.

Administration Geistgasse Nr. 908—I.

Inserate werden billigst berechnet.

Inhalt. Die Juden in Polen.— Memorabilien der Prager Judenschaft — Biographische Skizzen — Ueber die Wichtigkeit der Jahrzeit— Ueber Ordnung beim Berufen der Thorah. Correspondenzen: Aus dem nördlichen Böhmen. Ostindien. — Notizen: Prag, Berlin, Paris, Rußland, Constantinopel, Jerusalem. — Feuilleton. Die Tante — Inserate.

Die Juden in Polen.

In einer Besprechung des neuen Buches von Boleslawita: Żyd (der Jude) ein Zeitbild im Magazin „für die Literatur des Auslandes“ bemerkt der Recensent Dr. Julian Goldschmidt: Wenn in irgend einem Lande Europas, so sind die Juden sicherlich in Polen durch Jahrhunderte lange Theilnahme an den Geschicken des Landes und mehr noch durch das kolossale numerische Verhältniß, in welchem sie zu der Gesammt-Bevölkerung stehen ein integrirender Theil desselben geworden. Aber um so trauriger ist die Erscheinung, daß der Jude in Polen nichts destoweniger zum größten Theil ein Fremdling geblieben ist. Nur der geringere Theil ist bisher nach Sprache und Bildung in dem polnischen Volke aufgegangen, und trotz allen, theils aus Klugheits- theils aus Humanitätsrücksichten hervorgehenden Annäherungsversuchen von beiden Seiten ist zwischen den beiden Massen eine gähnende sociale Kluft geblieben, an deren Ausfüllung zu arbeiten voraussichtlich das Werk von Decenien sein dürfte. Jeder unpartheiische Beobachter der polnischen Zustände muß jedoch anerkennen, daß die Emancipation der Juden eines der ersten Losungsworte war, mit denen die polnische Bewegung der Jahre 1861 bis 1864 in's Leben trat. Wir können uns hierbei auf das Zeugniß eines Mannes berufen der dem polnisch nationalen Fanatismus so fern stand, als es eben nur einem deutschen Juden möglich war. Wenn aber einerseits die Schranken des Religions- und Racenhasses mit einem Schlage von einer Instanz, welche die Nation damals noch als den wirklichen Mittelpunkt ihrer innersten Bestrebungen thatsächlich anerkannte, zerstört waren; so war die soziale Verschmelzung erst dadurch nur angebahnt. Ob sie bei einem glücklichen Ausgange der Bewegung nicht endlich auch in's Leben gesetzt worden wäre, wer möchte das wohl angesicht's des entgegengesetzten Schicksals, dem dasselbe anheimgefallen ist, mit Sicherheit behaupten wollen? Thatsache jedoch ist, daß die Niederlage Polens das Werk der Versöhnung und Verschmelzung der jüdischen mit der christlichen Bevölkerung dieses Landes keineswegs gefördert hat. Um so mehr war es unter den gegenwärtigen Verhältnissen geboten, daß von patriotischer Seite her für den Bestand eines in Zeit der Noth und der Drangsal abgeschlossenen Bündnisses ein laut redendes Zeugniß abgelegt werde, um so nothwendiger war es darzuthun, daß die enthusiastischen Verbrüderungsfeste, welche beim Beginn der Bewegung an allen Orten und Enden des Landes gefeiert wurden mehr gewesen sind als das Product edler Wallungen einer von schönen Gefühlen berauschten Menge oder, was schlimmer wäre, das Produkt einer lediglichen Zweckmäßigkeitspolitik, die nach dem berichtigten polnischen Sprichworte handelt: Kiedy bieda do to Żyda. „Wenn die Noth an den Mann geht-- dann zum Juden“—

Memorabilien der Prager Judenschaft

von Leopold Wolf in Prag.

Prag, das hundertthürmige, hat mit seinen zahlreichen Thürmen, die seine Zierde ausmachen, nicht nur ein eigenthümliches Wahrzeichen vor vielen anderen Städten voraus, sondern es sind auch diese Thürme, mit den sie tragenden Kirchen und Klöstern unzweifelhaft wichtige Denkmäler und erinnerungsreiche Stätten der vaterländischen Kirchen- und Profangeschichte. Wer überhaupt die Geschichte Böhmens und die Alterthümer der Hauptstadt Prag im Allgemeinen, so wie auch die Geschichte der Juden in Böhmen und in Prag in den Kreis seiner Studien zieht, wird die Geschichte der einzelnen Kirchen, ferner die Entwicklung der Anfänge einzelner Orden und Klöster, zu deren Erhaltung auch Juden seiner Zeit viel beisteuern mußten, als Beitrag zur Bereicherung seines Quellenmaterials wohl zu schätzen wissen.

Nicht unbedeutend ist die Zahl solcher Objekte in Prag, die wenn auch den Zwecken eines anderen Religionsbekenntnisses gewidmet, doch in einem wesentlichen Connex mit den Schicksalen der Juden in Prag stehen und deshalb einer Besprechung vom jüdischen Standpunkte aus angezeigt erscheinen lassen.

Wir werden vorerst unsere Aufmerksamkeit der ehemaligen, Nicolauskirche, auf der Altstadt Prags zunächst dem Altstädter Rathhause und am Eingange zur Judenstadt gelegen zu.

Das Jahr 1348 während der Regierung Kaiser Karls IV. erscheint als die älteste Jahreszahl, welche mit Bezug auf diese Kirche historisch nachgewiesen werden kann. Der böhmische Geschichtsschreiber Hagek von Libočan erwähnt ihrer pag. 319; A v té ulicy židovské kázal Karel IV. v roku 1348 postaviti tři veliké Kolege geden na rohu zadkem kostela svatého Mikuláše. Wir finden also hier ausdrücklich eine ulice židovská Judengasse erwähnt! Der Platz selbst der heute Niklasplatz heißt, hieß damals wahrscheinlich nach seiner ehemaligen Bestimmung, der Hühnermarkt forum pullorum. Zuerst war die Kirche eine allgemeine katholische Pfarrkirche; während der hussitischen Bewegung räumte 1416 König Wenzel IV. den Anhängern des Kelches diese Pfarrkirche zur Communion unter beiden Gestalten ein (Dobrowsky: Beiträge zur Geschichte des Kelches in Böhmen) nachdem das Prämonstratenserstift Strahow früher das Patronatsrecht über dieselbe ausgeübt hatte. Die Kirche blieb fast zwei Jahrhunderte in den Händen der Utraquisten, und diese hielten mit ihrer jüdischen Nachbarschaft guten Frieden. „Husitici Sacerdotes vicinos Judaeos tamquam Socios hereticos ac religionis catholicae natos adversarios magnopere adjuverunt in licentia credendi Religionem suam nefandam“. Die hussitischen Priester unterstützten die Juden, ihre Nachbarn, gleichsam als Genossen ihrer Ketzerei, und als geborene Gegner der katholischen Religion, indem sie ihnen volle Glaubensfreiheit ihrer verruchten Religion ließen (Historia Societatis Jesu Provinciae Bohemiae II. 452).

Als im Jahre 1620 auf dem weißen Berge die große Schlacht geschlagen wurde, wodurch die empörte protestantische Aristokratie vernichtet und die erschütterte katholische Monarchie wieder befestigt wurde, ließ es Ferdinand II. an Bedrückungen der Protestanten und Akatholiken überhaupt und der Juden insbesondere nicht fehlen. Man sorgte für den rückständigen Fond zur Unterhaltung der wiedereinziehenden katholischen Geistlichkeit. In dieser Angelegenheit wurde eine kaiserliche Commission eingesetzt, an deren Spitze Kaspar Arsenius von Radbusa, Domdechant, Joachim Slawata von Chlum, Hauptmann der königlichen Altstadt Prag, und Johannes Guberta, k. k. Hofkriegsrath standen. Diese begann am 3. Juni 1628 mit einer Messe die Untersuchung bezüglich der Rückstelligkeit zu pflegen, erschöpfte nicht ohne Weitwendigkeit den schwierigen Gegenstand und kündigte durch den Ausspruch der Gerichtshöfe folgendes Resultat an: der Magistrat der königlichen Hauptstadt Prag haftet der Patronatsgeistlichkeit für ein Capital von viertausend Schock und stellt hierüber unter dem kleinen Siegel einen Schuldbrief aus. Zwanzig Bürgerhäuser na záhoně (in der langen Gasse) welche die Söhne Israels käuflich an sich brachten, rentiren der Kirche jährlich zwanzig Schock, achtzehn Bürgerhäuser jüngeren Ursprungs, welche die Juden später ankauften, rentirt jedes vier Gulden jährlich, nebst einem weißen Groschen vierteljährlich als Glöcknergeld. Aus diesen Stiftungsforderungen entstanden Processe mit den Israeliten, die jedoch stets zu deren Nachtheile endeten, denn an der Rückstellung aller Rechte und des Kirchenvermögens seien, so lauteten die Entscheidungsgründe, auch hohe Pflichten geknüpft, die den Himmel berühren und schon die Vorfahren der Juden hatten sie zu erfüllen auf sich genommen. Geho Milost Ržimský Cisař & & Káczi Slovůtne Raddě a Richtaři starého města Pražského o tom poroučeti aby to wšse cožkoli k tomu Kostelu od starodawna náležj od židů scela a zauplna a s naležitými počty a regstry odveno bylo Praga Quento Januarii 1628.

Die Cyriaken theilten sich in diesen Einkünften mit den Pfarrern der St. Nikolauskirche, die später dem Benediktinerorden zufiel (1635). Dieser machte im Jahre 1647 den Herrn Zdislaus Ladislaus Grafen Berka von Dube und Lippa zum Abt, und dessen Amtsthätigkeit ist es, die für die Geschichte der Juden Prags von besonderem Interesse ist. In dem Vitae Abbatum I c. lesen wir von katholischer Feder über ihn: „er habe die Würde eines Abtes nicht gesucht, um in dem irdischen Kreise zu glänzen, sondern um den Gipfel der irdischen Vollendung im geistlichen Leben zu erringen und aus allen Kräften für das Reich Gottes auf Erden und für die heilige Sache der Menschheit zu wirken“ — Hören wir nun, wie er dies zu bewerkstelligen gesucht hat. In Gemäßheit seiner Gesinnungen suchte er die Söhnen Israels, bei denen schon so viele Mittel vergebens erschöpft worden waren, vom bürgerlichen und moralischen Tode zu erretten. Sie waren, nach seinen Anschauungen so sehr in eine moralische Dumpfheit gleichsam gefesselt, daß sie ihr großes Unglück, Juden zu sein, sogar ein Glück nannten. Diese so arge Lage, faßte der Abt Zdislaus Ladislaus Graf Berka von Dube und Lippa um so einseitiger in seinem befangenen Standpunkte auf, als er selbst ein tüchtiger Kenner der hebräischen Sprache und der biblischen Schriften und ein gewandter Dialektiker war, und sich von den Juden als Nachbarn ganz umringet sah. Er suchte nun die Söhne Israels, die nach seiner Ansicht abgehauene Aeste vom Baume der Theokratie waren, in sein Reich der Gnade einzuführen, und glaubte hierbei auch die Eröffnung der Pforte zur bürgerlichen Freiheit ihnen als verlockende Aussicht biethen zu müssen. In dieser Absicht unternahm er persönlich das Missionsgeschäft und predigte ihnen an bestimmten Tagen in der St. Nicolauskirche das Evangelium. Mox ab ipso sui regiminis ad aggregandos ovili Christi Pragense Hebraeos, quorum linguam ac sacros libros appertissime callebat, operam Suam Sedulissimam impendit, habetis namque certis diebus in Ecclesia Sancti Nicolai ad eos concionibus. Weil jedoch nur wenige sich einfanden, so wurden sie später von der k. k. Statthalterschaft dazu verhalten und von den Gerichtsdienern in die Kirche überwacht. Es mußten immer 40 Personen jüdischen Glaubens, worunter vier Aelteste, zur Predigt kommen. Allein sie erschienen mit verstopften Ohren, wozu sie sich des Wachses und der Baumwolle bedienten. Und so ging, klagt der glaubenseifrige Schreiber der Vitae Abbatum I. c. die beste Absicht scheiternd an dem unmänulichen Betragen der Zuhörer um so mehr unter, als bald hierauf die königl. Hauptstadt Prag unverhofft von Schweden feindlich überfallen wurde, und der Abt selbst den 19. December 1648 starb.

Judaei ex mandato regiae locum tenentiae quadraginta ad minus personae, inter quos semper quatuor seniores, a christiano judice per lictorem ad ecclesiam compulsi, concionibus interesse cogebantur, Optimus hic conatos, quamvis ex parte perfidorum frustraneus fuerit quia ut postea proditum, omnes Hebraei ad conciones deducti auribus cera et gossipio obstructis comparere soliti, sine omni fructa ad suos redibant vicos! — Hier hätte wohl das bittere, vorwurfsvolle Mahnwort des frommen Dichters אזנים להם ולא ישמעו als gottbegeisterter Freuderuf ertönen müssen. Ja wohl, Ohren hatten sie, diese frommen glaubensfesten Vorfahren der heutigen Prager Juden, aber sie wollten dennoch die Syrenenklänge der Verführung zum Abfalle von ihrer angestammten väterlichen Religion nicht hören! Gesegnet sei ihr Andenken! זכרונם לברכה, (S. Podiebrad Alterthümer der prager Josefstadt Pag. 41 wo ähnliche Facta angeführt werden.)

Nach Berka kamen Matthäus Ferdinand Sobek ehemaliger erster Bischof von Königrätz und Johann Prokop Manner, und am 30 Mai 1683 Maurus Raučzka zur Würde eines Abtes bei St. Nicolaus. Diesem Letzteren war die Nachbarschaft der Juden ein Dorn in den Augen. Um sich von diesen zu befreien setzte er nach dem in der Altstadt Prag (1689) ruchlos verübten Mordbrande Ludwigs XIV, wobei auch viele angrenzende Judenhäuser eingeäschert worden waren, alle Kräfte in Bewegung, um entweder den angrenzenden Theil der Brandstätte für das Kloster zu gewinnen, oder wenigstens den Bau neuer Häuser auf demselben zu verhindern. In dieser Absicht übernahm der Abt gleich nach der Feuersbrunst eine Reise nach Wien, und überreichte dem

Kaiser Leopold I ein Bittgesuch, in welchem es heißt: „Dannenher gelangte an Euer kais. königl. Majestät mein allerunterthänigst- demüthigstes Bitten, dieselben geruhen aus dero angebohrenen zur göttlichen Ehre, wie weltkündig hochwohlgewogenen Müldigkeit, mich und die sonst ängstig verschrenkte Geistlichen mit einer Erweiterung des Platzes, vermittelst Einräumung zwei oder drei solcher Judenhäuser, vielmehr abscheulichen Spelunken, wie es sonst anderwärtiger vielen Geistlichen geschehen, und in allergnädigster Beherzigung, daß derlei verlangende jüdische- Häuser— wie aus denen annoch vorhandenen Kirchen- Büchern zu erweisen— vorher lauter Christenhäuser und jure parochiali zu öfters berührten St. Nicolai Kirchen gewesen, auch nicht gar so lange dieselben in den Judenbesitz gekommen, allergnädigst zu begnaden.“ (Acta de Religionis Abbatiae Emaus ad S. Nicolaum translatis).

Schon am 1. Dezember 1689 erließ Kaiser Leopold I aus Augsburg an die böhmische Statthalterschaft den Befehl, das Bitigesuch des Abtes Maurus Raučzka gutachtlich zu prüfen, und fügte die Worte hinzu: „So wird Euch hiemit remittirt, mit gnädigstem Befehl, daß Ihr die Judenschaft alda hierüber vernehmen und Uns folgends mit Beobachtung ob solches mit dem vorhandenen neuen Gebäu der Juden- Stadt constatibl sein mit Gutachten und Zurücksendung der Inclusis zu Handen unserer königl. böhmischen Hofkanzlei gehorsamst berichten sollet“— Allein die weitwendigen Erhebungen blieben aus verschiedenen Gründen ohne Wirkung, weshalb der Abt am 1 Juli 1690 ein zweites Gesuch an Kaiser Leopold I gelangen ließ, in welchem er bat „Also ist an Euer k. k. Majestät mein und meines Convents wiederholt aller unterthänigstes Bitten, Euer Majest: geruhen aus Dero gegen die Gotteshäuser höchst tragender Zuneigung, und in gnädigster Beherzigung, das in von selbsten indecorum, daß die Judenschaft so nahe an denen Gott geheiligten Orten anwohnen, und alles sehen, in die Kirchen-Ceremonien hören, und man ihr Geschrei und S. v. Gestank leiden solle.“ Als aber auch dieses unbeachtet blieb, schrieb der Abt ein drittes: „Euer k. k. Majestät geruhen sich gnädigst zu erinnern, welcher Gestalten E. M. ich mit zwei Memorialen allerdemüthigst angeflehet, und um diese k. Gnadt gebeten, damit, weilen die Judenstadt durch die unglückselige Feuersbrunst in Asche gelegt worden, undt auch die hart an mein Convent angebaut gewešte jüdische Haußle in Rauch zugleich mit aufgegangen seyedt, bei Wiedererbauung der Judenstadt eine gewisse Distanz in Form einer Gasse, und indteme mein Convent, sehr arg, und nicht einmal ein bequemes Orth hat, wohin das Brennholz und andere Hausnothdürftigkeiten verwarlich gelegt werden können, meinem Convent ein den abgebrandten Brandstätten ein gewisser Platz zu Bestreitung solcher Notturfften entweder aus kays. und königl. Gnaden umbsonst oder wenigstens gegen Bezahlung eines billichmäßigen Werthes die Brandstatt eingeräumt werden möchten„. Erst hierauf erfolgte an die Statthalterschaft die allerhöchste Entschließung Leopolds I. am 27. Juni 1691 in welcher es hieß „Als befehlen wir Euch gnädigst hiermit, daß Ihr hierüber eine gründliche Information erziehet, und auf so bewandten Fall, daß ermeldte Judenhäuser noch nicht erbauet wären, gewisse dem Werk gewachsene Commissarios verordnet, welche mit denen jüdischen Inhabern derselben in der Güte darüber tractiren und ob dem Kloster zur Erhaltung solcher Stellen und Oerter in billichmäßigem Werth verholfen werden könnte, besten Fleißes bemühet sein sollet.“ (ibidem). In Gemäßheit des erschöpften Berichtes und erfolgter kaiserlicher Sanction des Antrages der Statthalterschaft ging der Abt Maurus Raučzka mit dem löbl. Magistrate der k. Altstadt Prag einen gütlichen Vergleich ein, bezüglich der, auf den gewünschten Lichtensteinischen Brandstellen und einem hiezu gehörigen unverzehnten Hause in der Judenstadt haftender Abgaben, welchen Leopold I. unter der Bedingung zu bestättigen geruhte, die Besitzerin Dworele Berliner sollte ihr Haus nicht eher räumen, als „bis ihr ein anderes gelegenes Ort zu ihrer Wohnung assigniret sein wird“ Abt Maurus Raučzka kaufte 1700 das betreffende Haus mit sechzehn hundert Gulden, nebst noch anderen Brandstellen für das Kloster. Sodann ließ er alle Räume und Fenster des Klosters erweitern und trennte es mittelst einer hohen Ringmauer von der Judenstadt. In coemptis bustorum spatiis stabula aedificat, et erecto sat alto muro Monasterium ab Hebraica civitate separavit, fenestras in Conventus ambitibus auget, aedificatisque secretioribus, Cocis, inter haec et albae rosae domum, arcam pyramidalem format (Vitae Abbatum I. c.)

Am 12. November 1785 wurde das Kloster St. Nicolaus aufgehoben ein Theil des Klosters mit der Prälatur wurde um 13070 Gulden und die Kirche um 1600 Gulden öffentlich veräußert. (Schaller 3. Band).

Biographische Skizzen.

der hervorragendsten Wilnaer Rabb. welche durch die in den Jahren 1648 — 49, so wie bald darauf in den Jahren 1654—55 entstandene Judenverfolgung in der Ukraine, Lithauen, Podolien etc. nach Deutschland auswanderten,

von David Holub.

(Fortsetzung.)

Unsern Koidenower verlassend wollen wir unsern geehrten Lesern eine dritte Persönlichkeit präsentiren, die an Gelehrsamkeit und hohen Tugenden beide oben angeführten Rabbinen noch überstrahlte. Diese war

III. R. Efraim Kohn aus Wilna.

Dieser Rabbi, dessen Ruf nicht nur in Polen, Mähren, Ungarn und der Türkei verbreitet, sondern sogar bis nach Jerusalem gedrungen war, erblickte das Licht der Welt ebenfalls in Wilna etwa um 1615 oder 1616. Frühzeitig widmete er sich den rabbinischen Studien, und brachte es durch Talent und Fleiß in denselben so weit, daß er schon in seinem 20. Jahre zum Präses des Rabbiner Collegiums in seiner Vaterstadt Wilna ernannt wurde, dessen Amt er rühmlichst volle 20 Jahre leitete (Einleitung zu dessen Werk שער אפרים), und brachte so hier ruhig und glücklich zwei Drittheile seines Lebens zu. Als aber die oben bereits erwähnte Judenverfolgung auch in seinem Vaterlande ausbrach, kehrte er demselben, wahrscheinlich während der zweiten Verfolgung (1655) den Rücken, und flüchtete sich mit seiner Familie sammt seinem Schwiegersohne Jakob Wilna Aschkenasi Vater des nachherigen berühmten Zebi Aschkenasi nach Mähren.

Nach längerem Herumirren wurde er zu Trebitsch als Rabbi aufgenommen, woselbst er eine kurze Zeit weilte. Von da ging er nach Brody wo er bis 1660 das Rabbinat leitete. Von hier begab er sich zum zweitenmale nach Mähren, nachdem ihm der Rabbinatsposten von Meseritsch angeboten wurde, und fungirte daselbst 16 Jahre bis 1666[1])

---

[1]) Wir folgten den Daten unseres Geleitsmannes Emden ganz nach, welcher in seinem von uns öfter zitirten מגלת ספר folgendes berichtet: אבי רבא (אפרים) עם כל בני ביתו נתישבו ג"כ במעהרין, מתחלה היה לאב"ד בטריבש, ולן צדק בבית הקצין המפורסם בשם רייך קויפמאן ע"ה, ושם למד אצלו בנו של העשיר הלז. אח"כ היה אב"ד בק"ק ברודא, ואחר זה נתקבל שוב לאב"ד בק"ק אובין וכו' — — Daß er Meseritsch ignorirt, ist uns sehr auffallend. Es dürfte auch sein da Genannter mit den chronologischen Daten nicht so genau nimmt, wie wirs auch weiter unten erhärten werden, daß unser Efraim gleich beim Ausbruche der ersten Verfolgung 1648 oder 1649 sich von Wilna nach Brody begab und hier bis zum Ausbruche der 2. Unruhen 1654 oder 1655 aufhielt. Von da aus sich nach Mähren wendend, mochte er in Trebitsch als Rabbiner oder gar als Hausrabbi bei den oben

(צמח צדק סי' קכ"א בהגה)(S. auch ;שער אפרים סי' נ"א) Hier befreundete er sich mit den beiden auf einander folgenden Landrabbinern zu Nikolsburg R. Men. Mendel Krochmal (בעל צמח צדק) und Gerson Ulif (בעל עבודת הגרשוני), mit denen er auch eine häufige Correspondenz über halachische Themata unterhielt. Allein auch hier lächelte ihm nicht lange das Glück; er musste abermals in Folge des Ausbruches zerstörender Kriege den Wanderstab ergreifen und flüchtete nach Prag (הקדמה לש"א) von da begab er sich bald daranf nach Wien, wo er im Hause eines Verwandten für kurze Zeit sich aufhielt. Im J. 1666 (תכ"ו) erhielt Efr. den Rabbinerposten zu Ofen — welche Stelle im J. 1661 R. Simcha Kohn aus Belgrad (מהר"שך) bekleidet hatte, und seit einigen Jahren vacant gewesen war — den er auch freudig annahm, und begab sich sogleich mit seiner ganzen Familie dahin. Er war bei Uebernahme dieses Postens in seinem fünfzigsten Lebensjahre.

Hier verwaltete er sein Amt mit Milde und großer Umsicht durch volle 12 Jahre, wo er geliebt von seiner Gemeinde, angebetet von seinen Schülern und bewundert von seinen Kollegen wurde. Von Nah und Fern strömten ihm religiöse Anfragen zu, die er mit einer Klarheit und bewunderungswürdiger Meisterschaft löste, und seine Aussprüche galten in der Folge für unumstößlich und hehr als wären sie mittelst göttlicher Inspiration ertheilt (מגלת ספר) Im J. 1678 (תל"ח) erhielt er sogar den Ruf nach Jerusalem, um dort die Rabbinerstelle, welche schon achtzig Jahre früher einer seiner Vorfahren bekleidet hatte, zu übernehmen, welchem Rufe er um so freudiger folgte um, welches der sehnlichste Wunsch der damaligen Rabb. gewesen war, seine irdische Hülle im geweihten Boden ruhen zu lassen. Bevor er aber seine Reise antrat, wollte er noch zuerst seine beiden Werke לת' שער אפרים und das später in Verlust gerathene מחנה אפרים veröffentlichen; doch vereitelte der Lenker aller Geschicke seinen Plan! Im selben Jahre brach die Pest in Ofen aus, und grassirte daselbst schrecklich; auch sein Haus blieb nicht von derselben verschont. Anfangs Sommer raffte sie zuerst seinen ältern Sohn Jecheskel in seinem dreißigsten Lebensjahre dahin; 40 Tage später am 13. des Monates Siwan am Freitag fiel auch dieser fromme Rabbi in seinem 62[1].) Lebensjahre als ein Opfer derselben[2]) הקדמה לש"א vergl. auch Zipser in seinem Aufsatze: „Nothwendige Hinzufügungen zu dem Kalender und dem Jahrbuche für Israeliten auf das J. 1847 etc.“ Orient 1846 Nro. 38.)

Seine Familie machten folgende Glieder aus: Eine Tochter, Namens Nachama,[3]) welche die einzige und zugleich die älteste seiner Kinder war, Gattin des Jakob Wilna und Mutter des Zebi Aschkenasi; ein älterer Sohn, Namens Jecheskel, der in seinem 18. Jahre nach Ofen kam, später das Vorsteheramt daselbst bekleidete, und wie oben erwähnt, durch die im J. 1678 ausgebrochene Epidemie im 30. Lebensjahr starb. Endlich ein jüngerer Sohn, Namens Jehuda Löb, Herausgeber des oft benannten Werkes שער אפרים. Dieser war ein Spielgefährte des an Alter ihm fast gleichen Neffen Zebi Aschkenasi welche beide eine gleiche Erziehung in Ofen beim Vater und Großvater genossen (הקדמה לש"א). Nachdem Letztgenannter dasselbe, nach dem ausdrücklichen Wunsche seines Vaters der Oeffentlichkeit übergeben hatte, trat er sammt Familie nach der Wiedereroberung Ofens, um ein früheres Gelübde zu erfüllen, seine Reise nach Jerusalem an, wo er dann in Ssafet starb. Er hatte einen Sohn, Namens Jedidja, der ebenfalls sehr gelehrt und Schwiegersohn des im J. 1729 verstorbenen R. Abraham Jizchaki Rabb. zu Jerusalem und Verfassers der Gutachten זרע אברהם.

Die Zeitgenossen mit denen unser Efr. einen häufigen Briefwechsel unterhielt, waren außer den bereits oben Genannten Mendel Krochmal und Gerson Ulif, auch noch Mos. Ibn Chabib und Abraham Abele Gumbiner (הרב המגן). Sam. Koidenower und ש"ך waren seine Verwandeten, welchen letzteren er auch überall mit dem Namen עמיתי belegt. Von seinem geistigen Nachlasse hat die Nachwelt nur ein liber singularis von ihm aufzuweisen, und zwar das oben mehrmals benannte שער אפרים. Es enthält 150 Rechtsgutachten nach den vier Theilen der Ritual — Codices mit Anmerkungen und einer herrlichen Einleitung von seinem oben genannten Sohne Jeh. Löw herausgegeben: Sulzbach 1688. Auch schrieb Efr. das Werk מחנה אפרים über den Pentateuch, welches aber, so wie das מחנה יהודה seines Sohnes Löw ebenfalls ein Kommnt. üb. d. Pent., (Vergl. Asulai (ועד לחכמים ח"א) nicht mehr vorhanden ist.

---

erwähnten Reich-Kaufmann, welches auch das oben angeführte לן צדק בבית הקצין וכו' hindeutet, bis 1660 oder 1661 verweilt baben und von hieraus nahm er dann die Rabbinerstelle von Meseritsch an. Oder es könnte auch sein, daß er irrthümlich statt Meseritsch Trebitsch aunahm, da von letzterem Orte weder von Efr. in seinem Gutachten noch von dessen Sohne in der Einleitung Erwähnung geschieht. Und wenn auch von dem gedachten Brodyer Rabbinate von beiden Benannten nichts erwähnt wird, gewinnt Emdens Angabe dadurch an Glaubwürdigkeit da die Zeit von 1649, oder 1654 bis 1661, zu welcher Zeit Efr. nach Meseritsch kam, also ein Zeitraum von 11 oder 6 Jahren eine Lücke in seiner Thätigkeit bilden würde.

[1]) Es bieten sich uns laut Emdens Berichte große Schwierigkeiten mit Efraims Lebenszeit dar. Um unsern Lesern ein klares Licht darüber zu geben, wollen wir zuvörderst Emdens eigene Worte anführen. Dieselben lauten: ויהי בשנת ת"ח לפ"ק, עת צרה לישראל בארץ פולין,' ליטא ואוקריינא מצר הצורר חמיל שר"י, ומשם נתפשטה הגזרה ונמשכה לקהלה הקדושה ווילנא המהוללה ועדינה ונדדה מקינה אחר שהיתה יושבת בטח ושאנן וכו' — באו בנודם וטלטולם לארץ אשכנז וכו'. — מהם היה החכם הגאון החסיד שבכהונה בעל שער אפרים ז"ל שהיה ראש ב"ד בווילנא, והרב בעל ברכת הזבח, והרב בעל הש"ך, והרב החסיד בית הלל זצ"ל מלבד שאר גדולים, כלם הלכו בגולה נפוצו בארץ להרביץ תורה בישראל והיו למאורות. מהר"שך נעשה אב"ד בפירדא, ומשם נתעלה לשבת על כסא הרבנות בפפד"מ; והרב בעל בית הלל נתקבל לאב"ד בהמבורג ואלטונא, והרב ש"ך בהעלישויא בארץ מעהרין. אבי רבא עם כל בני ביתו נתישבו נ"כ במעהרין וכו' — — (מגלת ספר). Wir ersehen also hieraus, daß Efr. 1648 oder 1649 aus Wilna nach Mähren auswanderte. Folgen wir aber den Zeitabschnitten genau nach, während welcher er in Trebitsch, Brody, Meseritsch und Ofen verlebt hatte, so mußte er wenigstens 69 Jahre alt geworden sein; denn 39 J. mußte er wenigstens erreicht haben, als er aus Wilna floh, 12 J. verbrachte er in Trebitsch u. Brody — da er gegen 1661 nach Meseritsch kam, — 6 J. in Meseritsch und 12 J. in Ofen) welches den in der Einleitung zu ש"א gegebenen Daten offenbar widerspricht, da es hier heißt, daß er in seinem 62. J. gestorben sei. Um diese sich widersprechenden Data auszugleichen, glauben wir, welches auch der Wahrscheinlichkeit am nächsten liegt, folgendes anzunehmen: Es wanderte unser Efr. aus Wilna erst während der 2. Verfolgung (1655) aus, während welcher Zeit er wenigstens 39 J. alt war, 4 od. 5 J. verbrachte er in Trebitsch und Brody, 6 J. in Meseritsch u. 12 J. in Ofen, wenn wir also diese gegebenen Zeitabschnitte summiren, so ergibt sich uns die Zahl seiner Lebensjahre. Und daß im J. 1655 eine große Auswanderung stattfand, ersehen wir aus Mose Ribkes Einleit. a. a. O.

[2]) Unser Efr. starb also in Ofen, aber nicht wie Herr R. Dr. Friedländer im „Abendland Nr, 3 irrthümlich angibt, daß dieser als Rabbiner zu Jerusalem in Zefat im J. 1646 in das bessere Jenseits gegangen sei. Er starb wie wirs darthaten erst anno 1678 als Rabbiner in Ofen.

[3]) So hies Jakob Aschkenasi's Ehefrau, aber nicht Esther, wie Hr Zipser in seinem oben angeführten Aufsatze irrthümlich angibt. מגלת ספר

Auch verlor dieselbe ihr Leben nicht, wie Herr Zipser meint, bei der Wiedereroberung Ofens; sondern die fromme Nachama starb den natürlichen Tod u. zwar in Jerusalem, nachdem sie mit ihrem Manne dahin ausgewandert war, von welcher uns deren Enkel Emden folg. Bericht erstattet: וא"א זקני מהר"ר יעקב ז"ל עם אשתו אמי זקנתי נסעו לארץ הקדושה דרך ארץ פולין וכו' להתישב בירושלים תוב"ב ונפטרה אשת נעוריו ז"ל א"ז והוא כבר זקן יותר משבעים שנה. Und was mit dem traurigen Schicksale der vermeinten Ehegenossin Jakobs anlangt, traf dieses Z. Aschkenasi's erste Gattin, welche während der Belagerung Ofens von einer Kanonenkugel getödtet wurde.

Wir ersehen aus seiuem Werke daß er, obwohl sich streng an den Aussprüchen des Talmuds und der Kasuisten haltend, suchte er dennoch wo möglich das Herbe und Erschwerende davon durch einen milden, vermittelnden Ausweg zu beseitigen. Mit Recht hebt Hr. Rabb. Zipser jenes Citat (ש"א סי'. ק"ב) hervor, welches zeugt, daß Efr. kein besonderer Freund von dem damals so beliebten Ausspruche וכל המחמיר תבוא עליו ברכה gewesen; indem er sich gegen die sephardischen Rabbinen folgendes äußert: הספרדים אשר מקילים לעצמם ומחמירים לאחרים ועושים האשכנזים לצדיקים להטיל עליהם כל החומרות.

Daß er auch von jenem Zelotismus, der die meisten Rabb. seiner Zeit beherrschte, befreit war, zeugen seine beiden Gutachten (ש"א סי' ס"ד וס"ה), die er in Angelegenheit des Josef Almosnina Rabb. zu Belgrad, den man der Ketzerei, wegen der falschen Deutung einer Bibelstelle angeklagt, zu seiner Vertheidigung herausgab.

Nebst seiner eminenten Gelehrsamkeit und seinem reinen biedern Charakter verband er auch ein asketisches heiliges Leben. Um sich aller möglichen sinnlichen Genüssen zu enthalten, stählte er seinen Körper durch verschiedene asketische Uebungen, vorzüglich durch Fasten, welches er so weit steigerte, daß er manchmal von einem Sabbate bis zum andern nichts zu sich nahm, und bei allem dem glänzte sein Gesicht wie der Vollmond (מגלת ספר). R. Efr. bleibt unstreitig der große Mann seiner Zeiten, das Ideal eines wahrhaft frommen Lebens!

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Wichtigkeit der „Jahrzeit"

Keinem rabbinischem Gebote wurde von jeher mehr Achtung und Aufmerksamkeit gezollt als dem der „Jahrzeit". Sieht man ja zuweilen in großen Städten selbst Apostate am Sterbetage ihrer Eltern in die Synogoge gehen, um die Kadischformel sagen zu können, obschon diese in Rede stehende Formel nichtsweniger als ein Gebet ist. Das Kadisch wird nur deshalb von dem Sohne am Sterbetage seines Vaters oder seiner Mutter in der Synagoge gesagt, damit die anwesenden Andächtigen das אמן יה"שר nachsagen können, wodurch der Sohn מקדש השם ברבים ist, und dieser קידוש השם gereicht dem im Grabe ruhenden Vater oder der in den Gefilden des ewigen Friedens schlummernden Mutter zur höchsten Ehre und fördert ihr Seelenheil. Dieser Ansicht zufolge kann jeglicher Sohn nur dann für das Seelenheil seiner dahingeschiedenen Eltern und Nächsten ersprießlich wirken, so er sich bestrebt als Mensch und Israelit stets einen Gott- und Menschen gefälligen Lebenswandel zu führen; denn was frommt das Hersagen der Kadischformel, wenn man sonst den Ritualcodex ignorirt, dem Schulchan Aruch ins Gesicht schlägt. Jeder Wohlthätigkeitsakt, den der Sohn als frommer Israelit ausübt, ist mehr werth und fruchtender als alle Kadeschim. Als Beleg dafür darfolgender Passus, der in sprechender Weise dieses darthut, dienen.

כ' בי"נ יצוה לבניו להחזיק באיזה מצוה ואם מקיימין נחשב יותר מן הקדיש וא"כ אפי' יש לו בת יש לו תקנה זו דקדיש זה אינה תפלה שיתפלל הבן על האב לפני ה' שיעלהו משאול אלא זכות ומצוה הוא למת כשבנו מקדש השם ברבים והקהל יענו אחריו אמן יש"ר וא"כ ה"ה שאר מצות וכו'.

Aus dieser Ansicht des gelehrten Verfassers des י"נ, die einleuchtender als die des נק"הכ im Schulchan Aruch Jore Dea 376 und anderer Casuisten ist, erhellet also zur Genüge, daß einer Tochter, obschon es ihr nicht ermöglicht und gegönnt ist Kadisch sagen zu können, ebenso wie einem Sohne Gelegenheit geboten ist für das Seelenheil ihrer dahingeschiedenen Eltern etwas thun zu können. — Nur die Kinder können für die Unsterblichkeit ihrer Eltern viel beitragen, und zwar dann wenn sie im Sinne ihrer frommeu in Gott ruhenden Eltern wohlthätig im Kreise der Menschheit wirken und einen frommen Lebenswandel führen. Ein ewiges unwüstliches Denkmal errichten sie ihnen dadurch. — Nach dem Ausspruche eines Weisen leben ja die Eltern stets fort in ihren Kindern. Der diesbezügliche nicht uninteressante Passus des ח"ל möge gelegentlich hier reproduzirt werden:

Einst machte ein reicher Mann in Begleitung seines Bedienten eine weite Reise übers Meer. Derselbe nahm seinen Reichthum mit seinen sämmtlichen Schätzen mit, und ließ zu Hause bloß seine schwangere Frau zurück. Während dieselbe kurze Zeit nach ihres Mannes Abreise von einem Knäblein entbunden, wurde der unglückliche Vater von seiner irdischen Laufbahn in einer wildfremden Gegend, abberufen. Verlassen von seinen Nächsten und Verwandten wurde er in einer Stadt beerdigt, wobei sein Diener diese Gelegenheit benützte sich für dessen Sohn auszugeben, um sich dessen Vermögens bemächtigen zu können, was ihm auch gelang. Er machte sich hier ansäßig, führte ein großes Geschäft, stand im Ansehen und heiratete ein Mädchen aus der reichsten, vornehmsten und angesehensten Familie dieser Stadt. Als jedoch nach vielen Jahren der Sohn des Verblichenen, jener Posthumus, von der Geschichte seines Vaters Kunde erhielt, entschloß er sich nach jener Stadt, wo die Gebeine seines Vaters ruheten, zu reisen, dort angelangt besuchte er zuvörderst, den wegen seiner eminenten Gelehrsamkeit im hohen Ansehen gestandenen R. Saadja, dem er sein Anliegen vortrug. Dieser rieth ihm sich an den König zu wenden. Der Monarch aber übergab diesen Prozeß dem R. S., welcher ein Bein von dem Verstorbenen holen und dann von dem angeblichen Sohne, dem ehemaligen Diener, sowohl als von dem wirklichen Sohne Blut mittelst Aderlasses nehmen ließ. Zuerst gab er das Bein in das Blut des angeblichen Sohnes, es zog aber nicht einen Tropfen an sich, während das Bein das Blut von dem wirklichen Sohne ja an sich zog. Hieraus schloß R. S. das letzterer der wirkliche Sohn sei, der Vater stets fortlebe in seinem Kinde, und jener Diener mußte das sich auf unrechte Weise angeeignete Vermögen dem wirklichen Sohne zurückgeben. Es mögen daher die Kinder sich stets bemühen ihren frommen Eltern in jeder Beziehnng nachzuahmen. Die Eltern mögen aber auch ihren Kindern mit dem besten Beispiele vorangehen.

Jägerndorf, 18. Dezember 1866.

Dr. M. H. Friedländer
Rabbiner in Jägerndorf.

Jägerndorf.

Geehrter Herr!

Ihrem letzten Schreiben zufolge fühle ich mich veranlaßt Ihnen sofort, trotz mannigfacher Arbeiten, die im Momente meine Zeit sehr in Anspruch nehmen, über die an mich gerichtete Frage, ob nämlich Ihr Herr Rabbinatsverweser, der angeordnet hatte, daß an jedem Sabbat während des Mincha- Gottesdienstes Studenten, die keine כהנים sind trotz der anwesenden כהנים zur Thora במקום כהן gerufen werden sollen, im Sinne des Schulchan Aruch gehandelt habe, Aufschluß zu geben.

Der Ursprung der Reihenfolge der zur Thora gerufenen Individuen ist schon im Talmud zu finden. Es heißt nämlich in der Mischna Gitin Fol. 59 אלו דברים אמרו מפני דרכי שלום כהן קורא ראשון ואחריו לוי ואחריו ישראל מפני דרכי שלום וכו'.

Aus dieser Mischna erhellet also zur Genüge, daß in Anwesenheit eines כהן kein ישראל Bimkom כהן zur Thora gerufen werden darf. Wenn aber Ihr Herr Rabb. in dieser Beziehung zwischen מנחה und מוסף einen Unterschied machen zu können glaubt, wie Sie eben in Ihrem geschätzten Schreiben es mir mittheilen, so muß ich ihn eines gewaltigen Irrthums zeihen, indem ja Maimonides in הלכות תפלה ע"ט

ausdrücklich sagt: בכל קריאהוקריאה מאלו כהן קורא ראשון ואחריו לוי ואחריו ישראל.

So oft das Lesen der Thora in der Synagoge stattfindet, muß zuvörderst der anwesende כהן dann der לוי und zuletzt der ישראל gerufen werden. Uebrigens will ich Ihnen noch aus dem א"ח beweisen, daß der Schulchan Aruch in Betreff der Reihenfolge der zur Thora gerufenen Individuen zwischen מוסף und מנחה keinen Unterschied kennt. Es heißt nämlich im א"ח Hilchot קריאת ס"ת §. 135: בשני ובחמישי ובשבת במנחה קורים שלשה אין פוחתים ואין מוסיפים עליהם ואין מפטירין בנביא. הגה: ואם היו שני חתנים בב"ה והם ישראלים מותר להוסיף לקרות ד' דלדידהו הוי כיו"ט שמותר להוסיף וכו'.

Wenn man also, wie Ihr Herr Rabbinatsverweser glaubt, beim Minchagottesdienst den anwesenden כהן nicht zu berücksichtigen braucht, weshalb sagt רמ"א, daß man bei Anwesenheit zweier חתנים anstatt drei— die gewöhnlich am Montag und Donnerstag zur Thora gerufen werden— vier zur Thora rufen möge, um die חתנים berücksichtigen zu können, selbst ohne מוסיף zu sein, können doch die חתנים aufgerufen werden, so der etwaige anwesende כהן ignorirt wird, da jedoch R. Moses Iserls fest behauptet, daß man der Chassanim wegen מוסיף sein kann— was zwar nach מ"א und לבוש nicht sein darf und eher einer der beiden חתנים auf die עליה verzichten müsse— so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß der Ausdruck "כהן קורא ראשון„ sowohl zu Mincha als zu Musaf berücksichtigt werden muß.

Sollten jedoch die כהנים Ihrer Gemeinde aus Bescheidenheit מפני שאינם ת"ח auf ihr Vorrecht, das Ihnen der Talmud sowohl als der Schulchan Aruch einräumt, zu Gunsten der jungen Studenten verzichten wollen, so bitte ich dieselben gefälligst auf ט"ז סי' קל"ה aufmerksam machen zu wollen. Dort heißt es: אבל רב עמרם כתב כל היכא דאיכא כהן לית ליה רשות לישראל למקרי קמיה אפי' הוי נשיא שבישראל וכ"כ רב נטרונאי דאפי' כהן ע"ה קודם לישראל ת"ח וכו'. Eben so schließt auch der ט"ז a. a. O. mit den Worten ולפ"ז גם רשות דכהן לא מהני. Aus den oben angeführten Quellen werden Sie geehrter Herr meines Dafürhaltens die Lösung Ihrer Frage entnommen und gleichzeitig die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Ihr Herr Rabbinatsverweser bei Einführung dieses in Rede stehenden Mißbrauches durchaus nicht an dem Schulchan Aruch gedacht haben kann, daher er auch nicht im Sinne desselben gehandelt hatte.

Indem ich Sie ersuche den Frieden in Ihrer Gemeinde zu wahren und zu fördern— denn der Friede führt zur Einigkeit und in der Einigkeit liegt die Kraft, wie es im Talmud heißt לא מצא הקב"ה כלי מחזיק ברכה לישראל אלא השלום und die alten verrotteten nichtssagenden Mißbräuche, die Ihren Ursprung dem Schulchan Aruch am allerwenigsten zu verdanken haben, aus Ihrer Gemeinde zu bannen, habe ich die Ehre zu zeichnen hochachtungsvoll Ihr ergebener

Dr. M. H. Friedländer

Rabbiner.

Correspondenzen.

Aus dem nördlichen Böhmen. Als vor einigen Jahren die jüdischen Notabeln Böhmens in der Hauptstadt des Landes tagten, um den Entwurf einer Cultusordnung zu berathen ward allgemein der Wunsch rege, daß ein Seminar zur Heranbildung von Rabbinen und Lehrern gegründet werde, und viele gaben sich der Hoffnung hin, daß jene bedeutende Summe, welche von den Resten der Judensteuer herrührend, und für allgemeine jüdische Zwecke bestimmt war, dem Seminar zugewendet werden könnte— Diese Hoffnung zeigte sich jedoch als nichtig, da jene Summe bereits für die Gründung eines Waisenhauses bestimmt wurde, und eine Aenderung in dieser Bestimmung nicht beliebt und auch nicht angestrebt wurde— Mittlerweile haben sich über die Stimmenzahl bei Leitung des Waisenhauses zwischen der Landesrepräsentanz und dem Vorstande der prager Cultusgemeinde Differenzen erhoben, die kürzlich, wie uns die Zeitungen berichten, durch die Verfügung hohen Orts, daß das vorhandene Vermögen nach dem Verhältnisse 2: 1 zwischen Prag und Land getheilt werde, ihren Abschluß fanden — Durch diese Theilung ist die Landjudenschaft in den Besitz eines freien verfügbaren bedeutenden Vermögens gelangt; zu welchem Zwecke nun diese Summe verwendet werden soll, ist unbekannt— Wäre es nicht zweckmäßig, wenn kompetente Männer sich in Ihrem geschätzten Blatte über die Verwendung aussprechen würden? — K.

Ostindien. In der Nähe von Bombay, längs des Bantkotflusses lebt ein Stamm, welcher— „Bne Israel“ genannwird, in einer Seelenzahl von 10000 – Einige derselben wohnen in Bombay, die Handwerke treiben, mit dem Handel befassen sie sich wenig, auch Ackerbau wird von ihnen betrieben, viele derselben sind in indischen Regimentern Englands eingereiht, und zeichnen sich durch ihre Treue gegen die Regierung aus. In dem großen Aufstande 1857—58, wo so viele eingeborne Soldaten von England abfielen, blieben sie ihrer Fahne treu — Ihre Hautfarbe ist etwas weniger weiß als die der übrigen Indier— Ihr Gesicht verräth die Mischlingsabkunft von Juden und Araber, sie kleiden sich ganz wie die Indier oder Moslemen unter denen sie wohnen— Sie beobachten die Beschneidung, und haben den mosaischen Glauben traditionell unter sich erhalten — Vor 50 Jahren lenkten sie zuerst die Aufmerksamkeit der Engländer auf sich, damals war ihre Religion eine Mischung von Judenthum und indischem Götzendienst— Den Namen Juden wollen sie sich durchaus nicht beilegen lassen, sie halten ihn für eine Schmach, hingegen halten sie an dem Namen „Israel“ fest— Die Juden in Kochin behaupten, daß ihre Vorfahren, als sie in die Provinz Konkon einwanderten, viele dieser— „Bne Israel“ vorgefunden haben. Diese selbst behaupten, ihre Urahnen seien von Westen her über's Meer eingewandert. Man hielt sie lange Zeit für Ueberreste der 10 verlornen Stämme, doch lassen manche ihrer Gebräuche auf eine spätere Einwanderung schließen. In den letzten Jahren haben die englischen Missionäre ihr besonderes Augenmerk auf diesen Stamm gerichtet und mit ihnen Bekehrungsversuche vorgenommen, doch haben sie sich bis jetzt noch keines besondern Erfolges zu erfreuen— (J. Ch.)

Locale und auswärtige Neuigkeiten.

Prag. Am letzten Sonntag wurde wie alljährlich am ערב ר"ח שבט die Jahresfeier der Beerdigungsbrüderschaft begangen. Im Sitzungssaale des Verein's hielt Herr Prof: Dr. Kämpf einen geistvollen mit vielen witzigen Bemerkungen gewürzten Vortrag, welcher von der zahlreich versammelten Zuhörerschaft, unter welcher sich auch nebst dem Präses der Cultusgemeinde-Repräsentanz Herr Dr. Tedesko mehrere Mitglieder dieses Kollegiums befanden, mit großem Beifalle aufgenommen wurde. Abend's hielt der ehrwürdige Oberrabbiner Rappoport in dem Winterbetlokale der Klaussynagoge eine der Tagesfeier entsprechende Rede, welche wie alle Kanzelvorträge dieses bewährten Meisters für den Intelligenten viel Anregendes und Geistvolles both. R. —

Berlin. Die Petitionskomission des Abgeordnetenhauses berieth am 19. Dezember v. J. über eine Petition betreffend die Anstellung von Juden im Staatsdienste. Gegenüber den Ausführungen der Comissionsmitglieder, erklärte der Vertreter des Justizministeriums, daß die Staatsregierung in

Betreff der Anstellung von jüdischen Richtern an ihren Grundsätzen festhalten müsse, weil eia jüdischer Richter keinen Eid abnehmen könne— Die Vertreter des Handelsministeriums und des Ministeriums des Innern bemerkten, in ihren Ressorts sei noch keine Meldung eines Juden zum Eintritt in den Staatsdienst vorgekommen.

Florenz. Unser Glaubensgenosse, der berühmte Diplomat, Herr Artom, wurde mit der Leitung der Gesandschaft am franz. Hofe betraut.

Paris. Von Munk's Ausgabe des theologisch-philosofischen Werkes „More Nebuchim“ von Maimonides im arabischen Original mit französischer Uebersetzung ist kürzlich der III. Band erschienen.

* Der neue Großrabbine von Frankreich, Herr Isidor beabsichtigt einen Verein unter dem Namen שומרי שבת zu gründen, der den Zweck hat, religiös-gesinnten Jünglingen; die sich dem Geschäfte widmen zu solchen Anstellungen zu verhelfen, bei denen sie in der Feier des Sabbath nicht gehindert sind.

Rußlaud. Aus Rußland wird eine Art Mortarageschichte berichtet. In Sobolk verliebte sich ein Unteroffizier in ein 16 jähriges jüdisches Mädchen und wußte sie dahin zu bringen, daß sie aus dem väterlichen Hause, nach Entwendung großer Werthschaften entfloh, und ihm folgte. In der Taufe des Mädchens sah das Liebespaar das Mittel, der Verfolgung der Justiz zu entgehen— Die Vorsteher der Gemeinde werdeten sich in dieser Angelegenheit an den Gouverneur, Herrn Gervais, doch ohne Erfolg— Es sind jedoch Schritte geschehen, um von St. Petersburg aus eine günstige Entscheidung zu erlangen—

Constautinopel. Im November verstarb hier der wegen seiner Wohlthätigkeit und seinem humanen Wirken allgemein geachtete Moses de Kastro — Seinem Sarge folgten die höchsten Staatsbeamten, sämmtliche Consulen der europäischen Mächte und eine Anzahl kaiserlicher Truppen bis auf den Friedhof. Vor dem Sarge gingen die sämmtlichen jüdischen Schulen und die Rabbinen und Lehrer der Stadt und recitirten Psalmen—

Jerusalcm. Unsere Stadt zählt dermalen 20400 Einwohner darunter 7738 Juden.

Feuilleton.

Die Tante.

Eine Erzählung von Siegfried Hölder.

(Fortsetzung.)

3. Winterblüthen.

Ueberall in Weilenheim wurde von der Liebe des alten Doktors gesprochen, nur im Hause Frohmanns nicht. Der Rabbiner und seine Gattin bemerkten es wohl, daß Schaje Doktor der Tante mehr als ein gewöhnliches Interesse zuwendete, doch schenkten sie der Sache wenig Beachtung. Das geplagte Ehepaar hatte genug mit sich und der Gemeinde zu thun, um sich mit derartigen Gefühlsangelegenheiten die dem Müßiggange den ergiebigsten Stoff für die Unterhaltung biethen, zu beschäftigen— Die Tante selbst schien es kaum zu ahnen, daß in dem Herzen des alten Mannes Spätblüthen aufgegangen seien, die von ihr Licht und Wärme erwarteten. An einem Nachmittage des Winters, der auf die Aukunft der Tante in Frohmans Haus folgte, herrschte in der Wohnung des Rabbiners ein recht gemüthliches Stillleben— Es war gerade ein Neumondstag, und die Schulkinder hatten dafür, daß sie Vormittags, nach einer alten jetzt kaum mehr gekannten Sitte, ihrem Lehrer kleine Geldgeschenke brachten, den Nachmittag frei— Ein solcher Ferialtag both der Häuslichkeit Frohmanns einige Stunden der Erholung, und war für sie erfreulicher als für die muntere Schuljugend, der das starke Schneegestöber, welches die Gasse unwegsam machte, ein unüberwindliches Hinderniß both, sich in einer freiern Atmosphäre als die Stube des Lehrers zu versammeln — Frohmann hatte Zeit seiner Geliebten, wie die Rebezin den Talmud nannte, einen Besuch abzustatten, und der große Foliant, der vor ihm aufgeschlagen lag, zeigte, daß die Kälte, die draußen herrschte, seine innere Gluth nicht abgekühlt hatte— Die Rebezin arbeitete ämsig mit der Nadel, um einige Wunden der Wäsche zu heilen— Die Tante war mit den Kindern beschäftigt, die selbst bei ihren Spielen ihre treue Freundin häufig in Anspruch nahmen— Da klopfte es an der Thüre — Das Anklopfen beim Eintritte in eine fremde Wohnung war damals noch nicht so allgemein und kündigte immer einen unerwarteten Besuch an, es ist daher nicht zu verwundern, daß die Insassen des Hauses mit einer von Unbehagen nicht ganz freien Ueberraschung ihre Blicke der Thüre zuwendeten — Doch der Ankömmling brauchte nicht so viel Zeit, um sich uns vorzustellen— Es war ein großer stämmiger Mann, dem der lange graue Schnurbart und der weite Soldatenmantel, der um seine breiten Schultern hing, ein martialisches Aussehen gab— Die Tante erblaßte, ohne irgend einen Anlaß zur Angst zu haben— Ihr düsteres Lebensgeschick hatte ihre von Natur zarten Nerven bis zu einer krankhaften Empfindlichkeit gesteigert, und jede Ueberraschung spiegelte sich auf ihrem Antlitze ab — Dem Frohmann'schen Ehepaare war der Eintretende kein Unbekannter, obgleich sein Kommen nicht mit besonders freudigen Gefühlen begrüßt wurde— Es war der Amtsdragoner, so nannte man den Gerichtsbothen des zwei Stunden von Weilenheim entfernten Amtes wegen seiner ehemaligen militärischen Laufbahn— Wenn der Amtsdragoner kam, so bedeutete das eine Vorladung vom Herrn Direktor, der als Chef des damaligen Patrimonalgerichtes, Justitz, Administration, Polizei und alle Branchen „des öffentlichen Lebens unter seiner Leitung hatte— Frohmann ging dem Ankommenden höflich entgegen, both ihm einen Sitz, und wartete ruhig der Dinge, die da kommen sollten — Der Amtsdragoner schien keine Eile zu haben, sich seines Auftrages zu entledigen, er schüttelte seinen stark beschneiten Mantel, stampfte mit seinen reiche Spuren des Winters tragenden Stiefeln, trocknete sich den langen Schnurbart, endlich setzte er sich nieder mit den Worten: „Verdammtes Wetter das, heute“— Die Rebezin, die bereits den Geschmack des Amtsdragoners kannte, hatte indessen ein Glas scharfen Brandweines und einen Teller mit Brod auf den Tisch gesetzt, welchen Gegenständen der Bewirthete, ohne eine direkte Einladung abzuwarten, alle mögliche Ehre erwies— Nachdem er das Glas so ziemlich zum größten Theil geleert, und auch den Teller von seinem Inhalte nahezu befreit hatte, während welcher Thätigkeit er auch zu mehreren Malen seinen Unmuth über die rauhe Jahreszeit mit den bereits angeführten klassischen Worten Luft machte, sprach er endlich gegen Frohmann gewendet mit ernster Amtsmiene: Eine Empfehlung vom Herrn Direktor. Sie sollen Morgen Vormittags auf die Kanzlei kommen — Jetzt muß ich noch zum Jesaias Goldstein gehen, der hat auch zu kommen. „Verdammtes Wetter heute das.“ Mit diesen Worten entfernte er sich— Die Leser erinnern sich, daß Jesaias-Goldstein der offizielle Name Schaje Doktors war —

Die Rebezin erschöpfte sich in Vermuthungen über den Grund dieser Vorladung, und es war dießmal mehr als Neugierde, daß sie den andern Tag und mit ihm die Rückkehr ihres Mannes kaum erwarten konnte— Indessen kam Schaje Doktor, bei dem der Amtsdragoner ebenfalls seinen kurzen Monolog über das Wetter mehrere Male wiederholte, und da er in diesem Punkte nicht ganz Unrecht hatte, und das Wetter in der That nichts weniger als freundlich war, so vereinbarte man sich dahin, daß der Rabbiner und der Doktor morgen zusammen ins Amt fahren sollen.

Am andern Tage erschienen die Vorgeladenen beim

Amte. Der Herr Direktor, der sonst nicht gerade wegen seiner Leutseligkeit berühmt war, empfing sie sehr freundlich, und indem er einige Papiere zur Hand nahm sprach er: Herr Rabbiner! kennen Sie diesen Mann unter dem Namen „Jesaias Goldstein?— Der Angeredete bejahete es— Nun, lieber Goldstein fuhr der Direktor fort: Er kann sich heute einen guten Tag machen, er hat eine reiche Erbschaft zu erwarten— Es ist eine Schrift aus Berlin gekommen, daß sein Sohn Samuel Goldstein daselbst mit Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens verstorben sei— In Schaje Doktor regten sich die väterlichen Gefühle, er hatte seinen Sohn längst zu den Todten gezählt, er hatte ihn gewissermaßen schon verschmerzt, und nun hörte er, daß er erst jetzt verstorben sei, daß er in den vielen Jahren der Vereinsamung keine Ahnung davon hatte, daß in weiter Ferne ein Herz schlage, das ihm einst so theuer war— Dieser Gedanke bemächtigte sich seiner Seele, und erschütterte sein ganzes Wesen— Er war einer Ohnmacht nahe— Der Direktor merkte es, und ließ ihm einen Stuhl biethen— Wirklich hatte sich nach einigen Minuten der alte Mann wieder erholt— Was weiter? fragte er ernst den Amtschef— Das ist seine Sache, entgegnete dieser, übrigens kann er sich darüber mit dem Aktuar, der heute zufällig auf Comission abwesend ist, ins Einvernehmen setzen— Nach diesen Worten neigte er mit dem Kopfe, die beiden Vorgeladenen waren entlassen—

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Der bekannte Wohlthäter Herr W. P. Heimann s. A. in Kopenhagen hat in seinem Testamente eine Stiftung zu ortodoxen Zwecken errichtet, und lautet die Bestimmung darüber wie folgt: 25000 sage fünf und zwanzig tausend Thaler dänischer Reichsmünze sollen zu heiligen Zwecken im Auslande, am liebsten in kleinen Gemeinden, wo es nicht viele wohlhabende Mitglieder gibt, angewendet werden, und zwar zur Errichtung neuer oder Restauration älterer Synagogen, in welchen in hebräischer Sprache gebetet wird, zu Mikwoaus, zur Errichtung oder Unterstützung von Schulen, in welchen neben den gewöhnlichen Schulwissenschaften, besonderer Werth auf den Unterricht im Hebräischen gelegt wird. Alles zum Besten der Conservirung des mosaischen Glaubens, nach den alten kirchlichen Anordnungen, ohne Abschaffung älterer, oder Einführung neuer Gebete oder Veränderungen in der ursprünglichen Sprache. Es sollen daher sofort nach seinem Ableben die Herren Oberrabbiner J. A. Ettlinger in Altona, S. B. Bamberger in Würzburg und Dr. J. Hildesheimer in Eisenstadt in Ungarn hiervon benachrichtigt werden.

Die 3 Herren wollen sich dieserhalb in Verbindung mit einander setzen, und sich durch Bekanntmachung in allen circulirenden jüdischen Zeitschriften in Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Rußland und Polen alle möglichen Aufklärungen verschaffen, wo dieser Belauf in verschiedenen kleinen Summen, doch keine unter 200 Thlr. preuß. Cour. und keine über 1000 Thlr. preuß. Cour. zweckmäßigst zu meinem Seelenheil verwendet werden können.

Das Geld darf nur für Gemeinden und nicht für einzelne Personen angewendet werden.

Falls ein Gesuch angehend eine sehr wichtige und dringende Wohlthat, wozu mehr als 1000 Thlr. erforderlich ist, vorkommen sollte, sollen diese 3 Herren nachdem sie auf's Genaueste den Sachverhalt untersucht und zweckmäßig befunden haben, bevollmächtigt sein mehr dazu zu bestimmen als die obgenannten 1000 Thlr. doch keinesfalls mehr als 3000 Thlr. und unter keiner Bedingung, ohne daß alle Herren darüber vollständig einig sind. Sollte keine augenblicklich zweckmäßige Anwendung dieser Summe vorhanden sein, so soll der Betrag, der nicht benutzt wird, so lange aufgehoben und fruchtbar gemacht werden, bis dieser nach meinen hier vorgeschriebenen Bestimmungen bestmöglichst succesive oder auf einmal angewendet werden kann.

Wir fordern demgemäß diejenigen Gemeinden, welche Ansprüche auf obiges Legat zu machen gedenken, hiermit auf binnen 4 Monaten von unten stehenden Datum an gerechnet ihre desfällsigen Gesuche an einen der Unterzeichneten portofrei einzusenden.

In den Gesuchen müssen die speziellen Verhältnisse der betreffenden Gemeinden nach Maßstabe der obigen Bestimmungen des Testators genauestens enthalten, und deren Inhalt von den zuständigen Herren Rabbinen bestätigt sein, wobei wir uns jedoch vorbehalten, im Falle die Rabbinatszeugnisse nicht ausreichend sein sollten, auch noch andere Zeugnisse zu fordern.

Altona, Würzburg und Eisenstadt am 20. Teweth 5627

Jakob Ettlinger Oberrabiner in Altona.
Seligman Bär Bamberger Distriktsrabbiner in Würzburg.
Dr. **Israel Hildesheimer** Oberrabbiner in Eisenstadt.

Druck von **Senders & Brandeis** in Prag.